

Altersheim «La Charmille» verlässt Riehen

Das jüdische Altersheim «La Charmille» wird seinen Standort von Riehen nach Basel an die Leimenstrasse verlegen. Geplant ist, zusammen mit dem heutigen Alterspflegeheim «Leimenstrasse» den Neubau «Holbeinhof» zu errichten und gemeinsam das Alters- und Pflegeheim «Holbeinhof» zu betreiben. Was mit der leerwerdenden «La Charmille» geschieht, ist noch nicht entschieden.

JUDITH FISCHER

Seit 1947 hat der Verein «Jüdisches Heim La Charmille» an der Inzlingerstrasse das Anwesen «La Charmille» als Altersheim geführt. Obwohl die meisten Bewohnerinnen und Bewohner jüdisch waren, war das Heim auch offen für Leute nicht-jüdischen Glaubens. Jetzt geht man mit dem Projekt «Holbeinhof» einen Schritt weiter: das neue Altersheim «Holbeinhof» wird von der gemischt-religiösen Stiftung «Holbeinhof» einheitlich getragen. Sie will den «Holbeinhof» bauen und ihn zur einen Hälfte im Geiste traditionellen Judentums, zur anderen Hälfte konfessionsneutral führen. Die Stifter sind der Verein «Jüdisches Heim La Charmille», das Bürgerspital Basel und die Bürgergemeinde der Stadt Basel. Letztere haben bisher das Alterspflegeheim «Leimenstrasse», auch «Leimenklinik» genannt, betrieben.

Anlass für das gemeinsame Projekt war für beide Heime der Wunsch nach Veränderung. Bereits 1988 hat der Verein «Jüdisches Heim La Charmille» unter anderem aus Platzgründen erwogen, das Heim nach Basel zu verlegen. Unabdingbare Voraussetzung für den neuen Standort war die Nähe zur Synagoge, doch konnte zu diesem Zeitpunkt kein geeignetes Objekt gefunden werden. Das Alterspflegeheim «Leimenstrasse» seinerseits suchte nach neuen Lösungen, um zu Tage getretene bauliche und konzeptionelle Mängel, mangelnder Komfort in den Zimmern und ineffiziente Arbeitsabläufe zu beheben. Im gemeinsamen Projekt «Holbeinhof», das kürzlich an einer Medienorientierung vorgestellt wurde, glauben nun beide Partner, die ideale Lösung verwirklichen zu können. Der «Holbeinhof» wird wie die bisherige «La Charmille» und das Alterspflegeheim «Leimenstrasse» Mitglied des Verbandes gemeinnütziger Alters- und Pflegeheime Basel-Stadt (VAP) sein.

30 Prozent Subventionen vom Kanton erwartet

Momentan läuft das Baubewilligungsverfahren für den «Holbeinhof». Er soll an der Stelle des heutigen Alterspflegeheims «Leimenstrasse» entstehen. An der Projektorganisation beteiligt sind die Architekten Diener & Diener sowie Alioth Stalder Buol. Die Anla-

gekosten werden auf maximal 34 Mio. Franken veranschlagt, wobei die Stiftung damit rechnet, dass der Kanton Basel-Stadt 30 Prozent dieser Anlagekosten subventionieren wird.

Wie Regine Dubler-Baretta, Leiterin des kantonalen Amtes für Alterspflege gegenüber der RZ bestätigte, kommt der Kanton bei Altersheimneubauten üblicherweise für 30 Prozent der Anlagekosten auf, falls die Trägerschaft den Nachweis erbringen kann, dass sie ihren Teil der Kosten aufbringen kann. Im vorliegenden Fall sei unbestritten, dass der heutige Zustand der Leimenklinik unbefriedigend sei, womit das Projekt gute Chancen habe, vom Grossen Rat genehmigt zu werden.

Im «Holbeinhof» sollen 114 Betten eingerichtet werden, wovon die Hälfte der Betten jüdischen Bewohnerinnen und Bewohnern zur Verfügung stehen werden. Im Vergleich dazu finden heute im Altersheim «La Charmille» 69 Personen Platz, von denen rund zwei Drittel jüdischen Glaubens sind, während im Alterspflegeheim «Leimenstrasse» 90 Personen wohnen. Bis Baubeginn Mitte nächsten Jahres soll die Anzahl der Bewohnerinnen und Bewohner auf 60 reduziert werden. Diese werden während der Bauzeit im Rochade-Heim des Alterszentrums Luzernerring untergebracht werden. Nachdem sich die Bauarbeiten dort verzögert hatten und der Neubau durch die Millionenverluste bei der Subventionierung in die Schlagzeilen geraten ist, sollte gemäss dem aktuellen Planungsstand das Rochade-Heim Mitte 1997 bezugsbereit sein. Frühestens auf diesen Termin hin kann mit dem Abbruch der Liegenschaften an der Leimenstrasse und dem Neubau des «Holbeinhofes» begonnen werden.

Bezugsbereit sollte das neue Alters- und Pflegeheim im Jahr 1999 sein. Erst dann heisst es für die Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheimes «La Charmille» sich für den Umzug von Riehen nach Basel bereit zu machen.

Offene Fragen:

Wer übernimmt Leitung und ...

Das neue Heim wird einer Heimleitung, einem einheitlichen Pflegedienst sowie einem einheitlichen technischen Dienst unterstellt werden. Ausnahme bildet die Küche: Koschere und nichtkoschere Küche wird man trennen, ebenso Transport, Service und Geschirr.

Die Mitarbeiterzahl wird von der Stiftung «Holbeinhof» auf 114 veranschlagt. Nach Auskunft von Andreas Waldmann, Vizepräsident der Stiftung «Holbeinhof» und Vertreter des Vereins «Jüdisches Heim La Charmille», werde der Verein versuchen, die bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von «La Charmille» nach Basel mitzunehmen. Noch offen sei hingegen, wer die Leitung des Heimes und wer die leitenden Stellen übernehmen werde.

26. April 1996 / I



Derzeit prüft der Gemeinderat, ob die Liegenschaft an der Inzlingerstrasse 235 nach dem Umzug des Altersheimes «La Charmille» in den «Holbeinhof» nach Basel vorübergehend als Pflegeheim genutzt werden könnte. Foto: Philippe Jaquet

Diese Stellen werde man öffentlich ausschreiben.

...was geschieht mit den leerwerdenden Liegenschaften?

Offen ist auch, was mit den leerwerdenden Liegenschaften des heutigen Altersheimes «La Charmille» geschehen wird. Laut Andreas Waldmann wird der Verein sich im kommenden Jahr damit befassen. Es wird sich die grundsätzliche Frage stellen, ob eine neue Trägerschaft weiterhin ein Alters- und Pflegeheim führen wird oder die Liegenschaften zu einem anderen Zweck verkauft werden sollen.

Nach Auskunft von Gemeinderat Michael Raith, Ressortvorsteher «Gesundheit und Soziales», ist die Gemeinde vom Verein «Jüdisches Altersheim La Charmille» angefragt worden, ob sie Interesse am Land und den Liegenschaften habe. Im Moment sei zwar nicht vorgesehen, in der «La Charmille» ein grösseres soziales Projekt zu verwirklichen, doch werde im Gemeinderat die Frage beraten, ob sich der neuere Teil der «La Charmille» vorübergehend als Pflegeheim führen lasse. Für eine solche Lösung würde sprechen, dass damit der Mangel an Pflegebetten, den Riehen zur Zeit aufweist, teilweise behoben werden könnte. Gegen ein vorübergehendes Pflegeheim spreche hingegen die abgelegene Lage der Liegenschaft.

Michael Raith betont, dass der Wegzug des Altersheimes «La Charmille» nicht nur allfällige Auswirkungen auf die Altersversorgung in Riehen mit sich bringe, sondern vor allem auch kulturhistorisch bedeutsam sei. Mit dem Wegzug des jüdischen Altersheimes, in dem auch viele deutsche Juden wohnen, verliere Riehen eine kulturell wichtige Institution.

1942 jüdisches Heim in Basel gegründet

In der Schweiz wurde 1903 das erste jüdische Altersheim in Lengnau im Kanton Aargau eröffnet. Obwohl es der Nachfrage eigentlich genügte, befasste man sich 1937 in Basel mit der Gründung eines eigenen jüdischen Altersheimes. Das Projekt musste jedoch aus finanziellen Gründen zurückgestellt werden. In den Kriegsjahren nahm die Nachfrage aber zu, und nachdem das Alterssylv in Hegenheim evakuiert worden war, wurde die Frage immer dringender, wo ältere jüdische Menschen untergebracht werden konnten.

In dieser Situation ergriff der Jurist Lucien Levaillant die Initiative: er gründete die «Alphonse- und Eugénie-Levy-Wohlfahrtsstiftung», und engagierte sich für ein Altersheim, so dass im Jahr 1942 an der Bachofenstrasse in Basel ein jüdisches Heim eröffnet werden konnte. Wegen Platznot entschloss man sich bereits wenige Jahre später, das Anwesen

«La Charmille» in Riehen zu kaufen. Nach einem Umbau konnte dieses 1947 als Altersheim eröffnet werden.

«La Charmille» einst Sanatorium

Vorgängerin des jüdischen Altersheimes «La Charmille» war ebenfalls eine soziale Institution: ein weitherum bekanntes Sanatorium für Herz- und Stoffwechselkranke. Es war 1907 vom Arzt und Pharmakologieprofessor Alfred Jaquet-Paravicini eröffnet worden. Architekt war der erfolgreiche Hans Bernoulli. Seinen Namen erhielt das Anwesen von Alfred Jaquets Ehefrau. Sie hatte einen Teil ihrer Jugend in einem einsamen Juratal verbracht, wo ihre Familie im Besitz des ehemaligen Klosters Lützel war. Hier soll sie oft im Klostergarten entlang eines von alten Hagebuchen umrahmten Weges spaziert sein. «Charmille», so lautet der französische Ausdruck für einen derartigen Weg. Beim Bau des Sanatoriums an der Inzlingerstrasse in Riehen wurde ebenfalls ein mit Hagebuchen umsäumter Waldweg geschaffen; seine Bezeichnung «Charmille» wurde namengebend für das Sanatorium.

Alfred Jaquet-Paravicini führte das Sanatorium bis zu seinem Tode im Jahre 1937. Da nach dem Willen von Alfred Jaquet-Paravicini keiner seiner sechs Söhne das Sanatorium weiterführen sollte, wurde es im Jahr 1946 an das Jüdische Heim in Basel verkauft.